

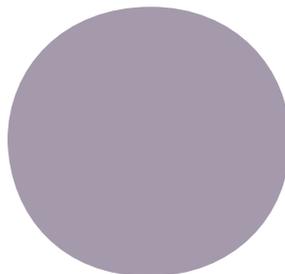
Heft 13/2016

# Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der  
Schweizerischen Akademischen  
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck



germanistik.ch  
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



# Die dynamische Anwendung der Technik der Umkehrung in den Nürnberger Fastnachtspielen <Dy syben kuenst vasnacht> und <Ein spil von narren>

VON EVA MOLLET RUSSIUS

Based on work by MICHAEL BACHTIN, this article analyses the transference of the carnival into the language of literature using the closely related genre of carnival plays in Nuremberg of the fifteenth century. The technique of inversion is an appropriate instrument to realize the upside-down world prevalent during carnival since it facilitates turning everyday standards inside out. From a new perspective, the exploration shows the manner in which the craftsmen and poets Hans Rosenplüt and Hans Folz from Nuremberg used the technique of inversion in their respective plays <Dy syben kuenst vasnacht> (<carnival of the seven arts>) and <Ein spil von narren> (<a play of fools>). A comparison suggests that at the beginning of the plays the everyday order of things is shown followed by a first inversion, but during a play, several inversions can be found.

Das wesentliche Charakteristikum der Fastnacht besteht in der Inszenierung einer <verkehrten Welt>, wodurch die alltäglichen Normen spielerisch auf den Kopf gestellt werden: ein «Fest der Spiele»<sup>1</sup> also, wie PETER PFRUNDER sie trefflich umschreibt. Grundsätzlich befriedigen das Feiern von Festen, Bräuche oder Spiele, verbunden mit Lachanlässen, anthropologische Bedürfnisse. Bereits in der Antike wird jedes Fest von Aristoteles allgemein als «Gegensatz zur Arbeitswelt»<sup>2</sup> und als notwendige Entspannung der menschlichen Psyche eingestuft. Zur Inszenierung einer sogenannten Auszeit vom Alltag eignet sich die Technik der Umkehrung, welche beim Feiern antiker Feste – wie beispielsweise den Saturnalien – eingesetzt wurde. Auch in der ständisch strukturierten Gesellschaft des Mittelalters kann ein anthropologisches Bedürfnis nach Freiräumen vorausgesetzt werden. Hierzu eignet sich die spätmittelalterliche Fastnacht besonders. Während der närrischen Tage wird das Spiel mit der Umkehrung als Kontrast zur anschließenden Fastenzeit auf die Spitze getrieben. Gelacht wird während der Fastnachtszeit über die auf den Kopf gestellten Hierarchien und «Ordnun-

---

1 PETER PFRUNDER: Pfaffen. Ketzer. Totenfresser: Fastnachtskultur der Reformationszeit – Die Berner Spiele von Niklaus Manuel, Zürich 1989, S.154.

2 Vgl. KLAUS-PETER KÖPPING: Fest, in: Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie. Kosmologie. Welt und Ding. Genealogie und Geschlecht. Körper. Medien und Bildung. Zufall und Geschick. Kultur, hg. v. CHRISTOPH WULF, Weinheim, Basel 1997, S. 1048–1065, hier S. 1061.

gen der Welt»<sup>3</sup>, z. B. über die Verbalisierung tabuisierter Inhalte. Die Bandbreite möglicher Umkehrungen erstreckt sich von der harmlosen Variante einer fliegenden Kuh, (*[ein] ku was auf ein paum* geflogen)<sup>4</sup> bis zu exzessiven Tabubrüchen, wie sie etwa in *«Ein hubsch vasnacht spil»* begangen werden, in dem ein *hodenloß* vorgeführt wird, der keiner Frau falsche Versprechungen machen solle, die er naturgemäss nicht halten könne.<sup>5</sup>

Dem Vergleich der beiden Spieltexte *«Dy syben kuenst vasnacht»* und *«Ein spil von narren»* werden im vorliegenden Beitrag Ausführungen vorangestellt, welche die zentrale Technik der Umkehrung als Mittel zur Inszenierung der auf den Kopf gestellten Welt differenziert aufschlüsseln. Hierzu werden BACHTINS vier Umkehrungs-Kategorien im Anschluss an MICHAEL STOLZ' entsprechender Analyse<sup>6</sup> des Spiels *«Dy syben kuenst vasnacht»* bezüglich methodischer Anwendbarkeit auf das *«spil von narren»* geprüft. Im Anschluss wird sowohl theoretisch als auch exemplarisch die sprachliche Codierung mittels Sexualmetaphern und deren Funktion in beiden Spieltexten analysiert.

Um zu erfahren, wie die Verfasser der beiden Spieltexte die Umkehrungstechnik anwenden, wird an markanten Stellen im Spielverlauf – im Prolog, im Mittelteil der aneinandergereihten Reden und im Epilog – nach Inversionen gesucht. Dabei wird die Frage im Zentrum stehen, ob die Alltagsordnung im fiktiven Raum konsequent normdestabilisierend auf den Kopf gestellt oder ob die Umkehrung der Umkehrung gar zum Ausgangspunkt zurückführt. Die festgestellten Inversionen an bestimmten Stellen liefern zweierlei Ergebnisse: Einerseits kann eine Aussage zum Anwendungsmodus der Umkehrungstechnik im Spielverlauf getroffen werden; andererseits liefert die erkennbare Zuspitzung auf eine inhaltliche Pointe Hinweise auf mögliche formale Strukturen. Offen bleibt die Frage, ob die Pointe als formales Gattungsmerkmal fungieren könnte.

3 CHRISTA ORTMANN / HEDDA RAGOZTKY: *Itlicher zeit tut man ir recht*. Zu Recht und Funktion der Fastnacht aus der Sicht Nürnberger Spiele des 15. Jahrhunderts, in: *Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, hg. v. HANS-JOACHIM ZIEGLER, Tübingen 2004, S. 207–218, hier S. 216.

4 *Fastnachtspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Erster und zweiter Theil*, hg. v. ADELBERT VON KELLER, Stuttgart 1853, K 9, V. 63.

5 Hans Rosenplüt: *Das lustige Gerichtsspiel. Ein hubsch vasnacht spil*, in: *Fastnachtspiele des 15. und 16. Jahrhunderts*, hg. v. DIETER WUTTKE, Stuttgart 41989, S. 21–26, hier S. 25. Beide zum Vergleich vorliegenden Spieltexte sind dieser Ausgabe entnommen. Die Normalisierung der Schreibweise integriert hier die hochgestellten Vokale in den Textverlauf.

6 Vgl. MICHAEL STOLZ: *Artes-liberales-Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter*. Tübingen, Basel 2004 (Bibliotheca Germanica 47, Bd. 1), hier S. 646–648.

## Zwei gegensätzliche Positionen der Karnevalsforschung

Die beiden kontroversen Positionen der Karnevalsforschung beziehen sich auf die vom russischen Literaturwissenschaftler und Kulturtheoretiker MICHAÏL BACHTIN postulierte «Volkskultur als Gegenkultur»<sup>7</sup>. Die Karnevalsforschung nach DIETZ-RÜDIGER MOSER versteht die fastnächtlichen Ausgelassenheiten aus theologiegeschichtlichem Blickpunkt jedoch konträr zu BACHTIN als ein von der Kirche toleriertes Ventil zur kurzfristigen Befriedigung unterdrückter Triebe vor der vierzigtägigen Fastenzeit. Damit werde das didaktische Ziel verfolgt, die Notwendigkeit der Busse begangener Sünden zu verdeutlichen.<sup>8</sup> WERNER MEZGER folgt MOSER im Wesentlichen, gibt jedoch einschränkend zu bedenken, dass die Brauchinhalte der Fastnacht nicht ausschliesslich theologisch motiviert seien.<sup>9</sup> Im Gegensatz dazu gesteht der mentalitätsgeschichtliche Ansatz seinerseits den verschiedenen sozialen Gruppen Abgrenzungs- und Unterscheidungsmechanismen zu und anerkennt deren «kulturelle Eigenständigkeit».<sup>10</sup> Damit die beiden Spieltexte im Sinne der Kirche als Negativbeispiele fungierten, müssten ihre Autoren in ihrer formalen und inhaltlichen Struktur die Alltagsordnung konsequent auf den Kopf stellen. Ob ›Dy syben kuenst vasnacht› und ›Ein spil von narren› diese Voraussetzung erfüllen oder ob sie eine eigenständige Ausdrucksweise offenlegen, soll in der Folge gezeigt werden.

## Aufführungspraxis und Gattungsmerkmale des Nürnberger Fastnachtspiels

Herumziehende *rotten* junger Männer kehren in Wirts- und Privathäuser ein, um ein Reihenspiel innerhalb der fastnächtlichen Gesellschaft aufzuführen. Die Unberechenbarkeit des karnevalesken Geschehens erfordert einerseits die grösstmögliche Unterordnung des Spiels unter das Geschehen. Das kurze Spiel mit ca. zweihundert Versen kann jederzeit lauthals vom Publikum unterbrochen werden<sup>11</sup>; andererseits verschafft sich der Praecursor (Ein- und Ausschreier) Gehör. Ihm fällt im Prolog die Aufgabe zu, die im Wirts- oder Privathaus ankommende Spieltruppe und ihre Darbietung in die fastnächtli-

7 MICHAÏL BACHTIN: *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur.* Frankfurt a. M. 1995. Bereits der Titel verrät das Programm.

8 Vgl. DIETZ-RÜDIGER MOSER: *Lachkultur des Mittelalters? Michael [sic] Bachtin und die Folgen seiner Theorie*, in: *Euphorion* (1990), S. 89–111, hier S. 98–100.

9 Vgl. WERNER MEZGER: *Narrenidee und Fastnachtsbrauch. Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur*, Konstanz 1991, S. 14–18.

10 ELENA NÄHRLLICH-SLATEVA: *Eine Replik zum Aufsatz von DIETZ-RÜDIGER MOSER «Lachkultur des Mittelalters? Michael Bachtin und die Folgen seiner Theorie»*, in: *Euphorion* 85 (1991), S. 409–422, hier S. 417. Vgl. auch NORBERT SCHINDLER: *Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit.* Frankfurt a. M. 1992, S. 151.

11 Vgl. ECKEHARD CATHOLY: *Fastnachtspiel*, Stuttgart 1966, hier S. 27.

che Gesellschaft zu integrieren, indem er das Publikum begrüsst und Inhalt und Figuren des folgenden Spiels vorstellt. Er organisiert und strukturiert das Geschehen. Durch den Epilog, der wie der Prolog zu den konstituierenden Gattungsmerkmalen des Fasnachtsspiels gehört, wird ein Rahmen für die revueartig aneinander gereihten Einzelreden der Figuren aufgespannt. Im Epilog von ›Dy syben kuenst vasnacht‹ verabschiedet sich der Ausschreier mit der gängigen Formel *Herr der wirt, ir suellt uns urlaup geben* (V. 145). Er versucht, die Gesellschaft durch die vom dargebotenen Spiel verursachte Unterbrechung in das fastnächtliche Treiben zurückzuführen.<sup>12</sup> Das karnevalleske Durcheinander und die brauchtümlichen Strukturen prägen nebst der Form auch die aufgegriffenen Themen. Die alltäglichen Ordnungen werden parodistisch auf den Kopf gestellt. BACHTIN betont den Einfluss des Karnevals auf die Literatur und auf deren «gattungsmässigen Charakter».<sup>13</sup> In der Folge geht auch HEDDA RAGOTZKY davon aus, dass die Inhalte der Spiele und ihre Gebrauchsfunktion mit der Gattungsentwicklung in Verbindung stünden.<sup>14</sup>

#### Die Technik der Umkehrung

In der Karnevalsforschung besteht Einigkeit bezüglich der Technik der Umkehrung<sup>15</sup>, welche die Inversion der im Alltag gültigen Normen evoziert. Dieses Auf-den-Kopf-Stellen gültiger Massstäbe wird im Reihenspiel auf verschiedenen Ebenen vollzogen: Auf der Mikroebene des Textes werden einerseits im Prolog inhaltlich die alltäglichen Ordnungssysteme kommuniziert, um diese in der Folge zu brechen; andererseits werden tabuisierte und obszöne Inhalte mittels Sexualmetaphern verschlüsselt. Dieser sprachlichen Codierung kommt nach CATHOLY die Funktion zu, die Handlungsarmut des Reihenspiels zumindest teilweise auszugleichen, da die Aneinanderreihung einzelner Reden kaum Interaktionen zwischen den Figuren verlangt. Auf diese Weise werden die Rezipienten angeregt, die Metaphern zu entschlüsseln;<sup>16</sup> zugleich provoziert der eingestreute, explizit skatalogische Wortschatz weitere Tabubrüche und ermöglicht damit erneute Lachanlässe.

12 Vgl. ebd., S. 21 und S. 22.

13 MICHAEL M. BACHTIN: *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*, Frankfurt a. M. 1990, hier S. 47.

14 Vgl. HEDDA RAGOTZKY: *pulschafft und nachthunger*. Zur Funktion von Liebe und Ehe im frühen Nürnberger Fasnachtspiel, in: *Ordnung und Lust. Bilder von Liebe, Ehe und Sexualität in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hg. v. HANS-JÜRGEN BACHORSKY: Trier 1991 (*Literatur – Imagination – Realität*, Bd. 1), S. 427–446, hier S. 427.

15 Vgl. STOLZ: *Artes-liberales-Zyklen* [Anm. 6], S. 645.

16 Vgl. CATHOLY: *Fastnachtspiele* [Anm. 11], S. 44.

Das mittelalterliche Wissensgefälle und die Abhängigkeit der Nicht-Gelehrten vom Wissensvorsprung der Gelehrten machen diese zur bevorzugten Zielscheibe der Kritik von jenen. Auch schriftlich erhaltene Sprichwörter wie etwa «Die Gelehrten, die Verkehrten»<sup>17</sup> dokumentieren dieses asymmetrische Spannungsverhältnis.<sup>18</sup> Gelacht wird über die den Gelehrten zugeschriebenen stereotypen Eigenschaften: Die geistige Tätigkeit wird häufig als eine Tätigkeit abseits von jeglichem gesunden Menschenverstand verspottet. Auch die Zuschreibung von Weltfremdheit und die Verführbarkeit der Gelehrten eignen sich vorzüglich zur fastnächtlichen Ausgestaltung mittels der Technik der Umkehrung.

#### Die vier Kategorien der Umkehrung im Folz'schen «Spiel von narren»

BACHTINS vier Kategorien der Umkehrung eignen sich als Analyseraster, um zu eruieren, mit welchen Techniken die Verfasser die Umkehrungen in den Spieltexten umsetzen. Diese Transformationen des Karnevals in die literarische Sprache nennt er «Karnevalisierung der Literatur»<sup>19</sup>. STOLZ hat das Spiel «Dy syben kuenst vasnacht» bereits ausführlich anhand von BACHTINS vier Kategorien untersucht.<sup>20</sup> Dieses Analyseraster wird am «Spiel von narren» geprüft:

1. Die Kategorie «Aufhebung der Distanz»<sup>21</sup> zeigt sich im unbefangenen Gegenübertreten der Minnenarren<sup>22</sup> vor den *fürsprech* und vor Frau Venus, der Göttin der Liebe.
2. Die Kategorie der «Exzentrizität»<sup>23</sup> manifestiert sich im Abweichen der Figuren vom üblichen Rollenverhalten. Statt sich im Frauentum der Herrin vollständig zu unterwerfen, verfolgen die Figuren eigene Interessen: Die Minnenarren vermögen ihre karnevaleske Lüsternheit nicht zu zähmen.

17 FRANK REXROTH: Expertenweisheit. Die Kritik an den Studierten und die Utopie einer geheilten Gesellschaft im späten Mittelalter, Basel 2008 (Freiburger mediävistische Vorträge), S. 30.

18 Vgl. ebd.

19 BACHTIN: Literatur und Karneval. [Anm. 13], S. 47.

20 Vgl. STOLZ: Artes-liberales-Zyklen [Anm. 6] S. 646–649 und BACHTIN: Literatur und Karneval [Anm. 13], S. 48–49.

21 Ebd.: Artes-liberales-Zyklen [Anm. 6] S. 646.

22 RÜDIGER SCHNELL unterscheidet die verführerische und listige Frau als Ursache für das Minnenarrentum und bezeichnet deren Opfer als «Frauensklaiven». Durch die Idealisierung der Frau im höfischen Kontext erfährt der Frauensklaiven-Topos eine Umwertung zum Minnesklaiven-Topos. Vgl. RÜDIGER SCHNELL: Causa Amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur, Bern, München 1985, S. 475–505. Im Fastnachtspiel werden sowohl Frauensklaiven als auch Minnesklaiven verlacht.

23 STOLZ: Artes-liberales-Zyklen [Anm. 6], S. 647.

Auch die im Alltag umlaufende, ursprünglich literarische Tradition der ‹Minnesklaven› wird durch das karnevaleske Narrentum verdoppelt: Die verlachten und gleichzeitig fastnächtlich gefeierten Narren heissen beispielsweise *Geygenkloß* und *App und Tapp* (V. 29).<sup>24</sup> Die traditionelle Opferrolle der Minnesklaven als Opfer weiblicher Verführung erfährt infolge des glorifizierten Narrentums eine fastnächtliche Aufwertung.

3. Die Vermischung gegensätzlicher Bereiche bildet die Kategorie der ‹Melliance›<sup>25</sup>. Im ‹spil von narren› kommt sie dort zum Tragen, wo die Opfer der Minne zu närrischen ‹Helden› des Karnevals werden oder wo sich Weisheit mit Torheit vermischt. Frau Venus präsentiert heroische und gelehrte Männer wie *Sampson und Virgilum* (V. 144) als Trophäen ihrer Verführungskunst. Die ungebildeten Narren werden den gelehrten Narren untergeordnet durch die Tatsache, dass sich die Gelehrten *nur swerlich effen liessen* (V. 147). Frau Venus fragt in der Folge, wie die *thummen* (V. 148) dem Narrentum entkommen wollten, wenn selbst die Gelehrten ihrer Macht nicht widerstehen könnten.<sup>26</sup>

4. In enger Verbindung mit der dritten Kategorie steht die ‹Profanierung durch Erniedrigung›<sup>27</sup>. In beiden Spieltexten wird das Gelehrtentum durch die Vermischung mit dem Narrentum entwürdigt. Blossgestellt wird die sexuelle Verführbarkeit der Gelehrten. Ihre körperliche Ausrichtung offenbart sich unter anderem durch die Verwendung wertender Begriffe wie ‹das Hohe› und ‹das Niedere›, wobei Letzteres auf die Genitalien zu beziehen ist. Die Minnenarren im ‹spil von narren› erfahren durch die Verdoppelung des Narrentums eine Aufwertung. Sie werden zwar verlacht, aber zugleich auch gefeiert. Diese Absicht manifestiert sich in der gestellten Aufgabe, Frau Venus möge den grössten Narren auswählen.

Insgesamt eignen sich BACHTINS Umkehrungskategorien zur Analyse der Spieltexte auf sprachlicher und inhaltlicher Ebene. Die vier Kategorien bedingen sich gegenseitig und schaffen die Grundlagen für das Erkennen der mehrfachen Umkehrungen.

24 Die Wortschöpfungen der närrischen Namen ordnen sich zunächst dem Paarreim unter, enthalten aber auch vieldeutige Wortbausteine. Im Namen *App* findet sich das Wortsegment *ap-* (ab-). Dessen Verwendung als Adverb oder als Präfix eines Verbs signalisiert einen abwärts zeigenden Richtungshinweis: herunter, hinunter und nieder. Der Wortteil ‹Kloss› des *Geygenkloß* schliesst die Bedeutung eine Brocken, einer klumpigen Masse, mit ein.

25 BACHTIN: *Literatur und Karneval* [Anm. 13], S. 49.

26 Die gleiche Narrenhierarchie lässt sich in *Dy syben kunst vastnacht* feststellen. Sie entspricht der sozialen Ordnung des Alltags: Die Lehrmeister als erfahrene Liebesexperten stehen über der Triebhaftigkeit und Unerfahrenheit des liebeshungrigen Jünglings.

27 STOLZ: *Artes-liberales-Zyklen* [Anm. 6], S. 647.

## Die sprachliche Codierung obszöner Inhalte als Lachanlässe in ›Dy syben kuenst vasnacht‹ und ›Ein spil von narren‹

CATHOLY bezeichnet die anrühigen Inhalte als prägnantes Merkmal des Fastnachtspiels. Er hält auch fest, dass mit der Weiterentwicklung des Reihen- zum Handlungsspiels im Verlauf des 16. Jahrhunderts das Geschlechtliche zurücktrete. Daraus leitet er eine formale Funktion der Sexualmetaphern ab.<sup>28</sup> CATHOLYS Einschätzung kann insofern als überholt betrachtet werden, als die Form des Reihenspiels auch im nachreformatorischen Korpus der Fastnachtspiele des Hans Sachs weiterexistiert. Die synchrone Existenz verschiedener Spielformen des Fastnachtspiels im 15. und 16. Jahrhundert offenbart zudem zahlreiche Mischformen von Reihen- und Handlungsspielen. Die Verwendung doppeldeutiger Sprachbilder findet sich in beiden Spielformen, beschränkt sich jedoch auf die vorreformatorischen Spieltexte. Die Vorliebe für die Integration von Schlüpfrigkeiten variiert wohl je nach Verfasser,<sup>29</sup> doch dürfte auch die Nürnberger Aufführungspraxis in der räumlichen Abgeschlossenheit die Potenzierung von Obszönitäten begünstigen.

In den vorliegenden Spieltexten findet sich eine Vielzahl von Sexualmetaphern und Doppeldeutigkeiten.<sup>30</sup> Euklid, der Lehrmeister der Geometrie, erläutert in ›Dy syben kuenst vasnacht‹ beispielsweise, dass sich Zirkel und Winkelmaß dafür eignen, den ›Umfang‹ der sexuellen Lust der Gespielin zu messen. Impliziert wird damit, dass daraus das ›Ausmass‹ der erforderlichen Bemühungen zur Befriedigung abgeleitet werden könne, um der erotischen Begierde zu genügen, die durch die Metapher ›Fleisch essen‹ ihren Ausdruck findet:

*Wenn er ist nackett und sie ist ploz,  
Die lert in den czirckel und winckelmoz,  
Das er ir huebschlich dar kann meßen,*

28 Vgl. CATHOLY: Fastnachtspiele [Anm. 11], S. 41–43.

29 Der nachreformatorische Autor Hans Sachs tilgt die obszöne Sprache in seinen Fastnachtspieltexten weitgehend.

30 Ein frivoler Sprachgebrauch, anrühige Inhalte und die Aufführungspraxis der Reihenspiele in der räumlichen Abgeschlossenheit der Privat- und Wirtshäuser können auch anderenorts festgestellt werden. Beispielsweise in den Büchern der Greveradenkompanie Lübecks sind 182 Einträge zu gastierenden Spieltruppen vermerkt. Leider sind keine Spieltexte, aber immerhin zwölf Titel überliefert. Darunter ver-rät ein Titel *van dem druntenn ars* (›Vom geschwollenen Arsch‹) die Existenz obszöner Inhalte im Lübecker Reihenspiel. Vgl. GLENN EHRSTINE: Aufführungsort als Kommunikationsraum. Ein Vergleich der fastnächtlichen Spieltradition Nürnbergs, Lübecks und der Schweiz, in: Fastnachtspiel. Weltliches, Schauspiel in literarischen und kulturellen Kontexten, hg. v. KLAUS RIDDER, Tübingen 2009, S. 83–97, hier S. 94–96.

*Wie fil sie flaysch ain mal schol essen,  
Das sie ain rechte genueg daran hab. (V. 73–77)*

Die Nützlichkeit seines Faches für den Frauendienst verdeutlicht Boethius am Einfluss der Musik mit Blick auf das Ziel der körperlichen Vereinigung.<sup>31</sup> Der Galan benötigt daher *gsank und saytenspiel* (V. 92), damit die Frau *sich oft an seinen arm legt* (V. 98) und sich ihm *der freuden gaden* (V. 99) öffnet.<sup>32</sup>

In dem Hans Folz zugesprochenen <spil von narren> werden dem zweiten Minnenarren die folgenden Sexualmetaphern in den Mund gelegt:

*Mir offnet eynest eine ir gaden  
Und wurd mich in ir petlein laden,  
Da solt ich ir ein ygel stechen (V. 43–45)*

Der dritte Narr berichtet, dass er von einer Frau gebeten wurde, *ir wißlein zu meen* (V. 52). Sowohl der Igel in der Rede des zweiten Narren als auch die Wiese in der Rede des dritten Narren metaphorisieren das weibliche Geschlechtsorgan.<sup>33</sup>

Die Literarisierung des Sexuellen und des Fäkalen bedeutet nach WALTER HAUG einen «Einbruch in die Tabuzone»<sup>34</sup>. Aus mentalitätsgeschichtlicher Sicht wertet HAUG die Stellen, an denen das Sexuelle und das Fäkale ästhetisiert und komisch kontextualisiert werden, als Belege dafür, «dass wir an die Schwelle des Bereichs stossen, deren Überschreitung zu der betreffenden Zeit als obszön empfunden wurde.»<sup>35</sup> Nach HAUG komme dem Lachen über Obszönes die kulturelle Funktion zu, den Angriff auf die Schamspäre durch Gelächter zu bewältigen und zugleich zu billigen. Durch die Ästhetisierung des Obszönen werden die Schamlosigkeiten entschärft, bezwungen und schliesslich genossen.<sup>36</sup> Dadurch erzielt das Gelächter über die Tabubrüche eine kathartische Wirkung. Eben dieser Verknüpfung der Ästhetisierung des Tabuisierten mit komischen Elementen begegnen wir in den vorreformatori-

31 Die explizit dargestellte Triebhaftigkeit parodiert das höfische Ideal des Frauendienstes.

32 MÜLLER legt dar, dass die Vagina in den Fastnachtspielen u. a. als Raum oder Haus sprachlich verbildlicht wird. Der *freuden gaden* kann wörtlich als Kammer der Freude übersetzt werden, damit ist das primäre weibliche Geschlechtsorgan gemeint. Vgl. JOHANNES MÜLLER: Schwert und Scheide. Der sexuelle und skatologische Wortschatz im Nürnberger Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts, Bern u. a. 1988, S. 46.

33 Vgl. ebd., S. 36–37.

34 WALTER HAUG: Die niederländischen erotischen Tragzeichen und das Problem des Obszönen im Mittelalter, in: Erotik aus dem Dreck gezogen, hg. v. JOHAN H. WINKELMAN / GERHARD WOLF, Amsterdam / New York 2004, S. 67–90, hier S. 74.

35 Ebd., S. 77.

36 Vgl. ebd.

schen Nürnberger Fastnachtspielen. Gerade die Aufführung der Spiele in der je spezifischen räumlichen Abgeschlossenheit der Privat- und Wirtshäuser scheint eine parallel zum autorisierten, öffentlichen <Stadttheater> existierende fastnächtlige Subkultur zu dokumentieren, die sich der Kontrolle durch den Nürnberger Rat zu entziehen vermag.<sup>37</sup> Tatsächlich belegt die reichhaltige Überlieferung an vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspieltexten eine lebendige Subkultur. GLENN EHRSTINE zufolge stellen der öffentliche und der private Aufführungsort ungleiche Kommunikationsräume dar.<sup>38</sup> Der Vergleich der zahlreichen Obszönitäten in den Spieltexten mit der Nürnberger Polizeiverordnung vom 8. Januar 1469 mit dem dort angestrebten *verpot von gebrauch unzimlicher, leichtvertiger wort und geperden zu vaßnacht*<sup>39</sup> enthüllt deren eingeschränkte Wirkungsmacht während der närrischen Tage.

#### Alltagsordnungen: Wissensordnung und Minnelehre

Das dem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts tätigen Handwerkerdichters Hans Rosenplüt<sup>40</sup> zugeschriebene Spiel <Dy syben kuenst vasnacht> und das wahrscheinlich jüngere, dem Umkreis Hans Folz zugestandene <Ein spil von narren> weisen teils abweichende, teils überschneidende Inhalte auf. Erst die Auseinandersetzung mit dem bildungsgeschichtlichen Hintergrund verdeutlicht die Übermittlung antiker Wissensbestände in den mittelalterlichen Bildungskanon. Die *septem artes liberales* etablieren sich als grundlegender Wissenskanon, der als Vorbereitung für weitere Studien an den ersten Universitäten angeeignet werden konnte. Nebst der Umkehrung der

37 Die Verordnung des Nürnberger Rats vom 30. März 1468 verbietet sündhaftes Verhalten während der Fastnacht auch in den Häusern. In den Protokollen des Rats ist 1517 neben Schautänzen und Schauläufen eine einzige öffentliche Aufführung eines Fastnachtspiels vermerkt. Vgl. ECKEHARD SIMON: Die Anfänge des weltlichen deutschen Schauspiels 1370–1530. Untersuchung und Dokumentation, Tübingen 2003, S. 420.

38 Vgl. GLENN EHRSTINE: Aufführungsort als Kommunikationsraum [Anm. 30], hier S. 96.

39 SIMON: Anfänge des weltlichen Schauspiels [Anm. 37], S. 420.

40 Der Nürnberger Kettenhemdmacher und Rotschmied Hans Rosenplüt gilt als bekanntester Vertreter der Handwerksdichtung. Er erwirbt das Nürnberger Bürgerrecht im Jahr 1426. Obwohl die meisten Fastnachtspiele anonym verfasst wurden, geht seine Anerkennung als Begründer der literarischen Fastnachttradition auf eine Edition zurück, die im 19. Jahrhundert herausgegeben wurde, welche auf einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert basieren soll. In der Handschrift wird eine Vielzahl von Spielen als <Rosenplütsche Fastnachtspiele> bezeichnet. Vgl. MARIO MÜLLER: Rosenplüt, Hans, in: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums, hg. v. WILHELM KÜHLMANN, Berlin/Boston 2011, Bd. 10, S. 19–21, hier S. 19. Der nicht akademisch gebildete Wundarzt Hans Folz erhält das Nürnberger Bürgerrecht im Jahr 1459. Vgl. VOLKER ZAPF: Folz, Hans, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, hg. v. WOLFGANG ACHNITZ, Berlin/Boston 2012, Bd. 4, Sp. 935–947, hier Sp. 935.

Wissensordnung wird in beiden Spielen das weltliche Orientierungssystem der literarischen Minnetradition aufgerufen, um es in der Folge zu brechen. In diese Tradition gehören didaktische Texte, welche die Minne als Lehrgegenstand thematisieren und andere, vor allem Texte im höfischen Kontext, welche die idealisierte Minne in lyrischer oder narrativer Form zum öffentlichen Gegenstand machen.<sup>41</sup> Die Reden der Lehrmeister in ›Dy syben kuenst vasnacht‹ deuten zum Teil auf das von Ovids ›Ars amatoria‹ und Andreas Capellanus' ›De amore‹ geprägte Vokabular der Minnelehre hin. Johann von Konstanz beschreibt in Anlehnung an die frühe antike Tradition fünf Phasen<sup>42</sup> der Liebe<sup>43</sup>, wobei nur deren zweite Phase dem schriftlichen Austausch von Briefen gewidmet ist. In allen übrigen Phasen der Liebe ist hauptsächlich der mündliche Ausdruck relevant. Das normgerechte Minneverhalten wird zur Kunst stilisiert und intendiert Verfeinerung und Kultivierung des Liebeswerbens. Die höfischen Damen werden mittels der Minnelehre angeleitet, die Anwärter auf jeder Phase der Liebe zu prüfen, bevor sie sich ihnen körperlich hingeben.

Die Lehrmeister in ›Dy syben kuenst vasnacht‹ und Frau Venus in ›Ein spil von narren‹ verweisen auf diese Tradition der Minnelehre, obwohl durch die Karnevalisierung die Einhaltung der Phasen grundlegend missachtet wird. Lüsterne Frauendiener werden während der temporär tolerierten Lasterhaftigkeit veranlasst, möglichst viele der traditionellen fünf Phasen der Minne zu überspringen und direkt die letzte Stufe der körperlichen Vereinigung anzusteuern. Nach demselben Schema wie zuvor die Wissensordnung werden die literarische Tradition des Minnethemas und die entsprechenden Werte aufgerufen, um sie sogleich wieder zu parodieren. Die Minnelehre und das normgerechte Minneverhalten werden somit auf die Ebene der Körperlichkeit reduziert.<sup>44</sup> Nicht nur während der Fastnacht wird über die Verführbarkeit der Gelehrten gelacht: das bekannte Erzählmotiv des von Phyllis geritene Aristoteles wurde mehrfach literarisiert und gehört zum kursierenden Alltagswissen.

41 Vgl. DIETRICH HUSCHENBETT: Minne als Lehre. Zur Bedeutung der ›Vorläufer‹ der Minnereden für die Literaturgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts, in: *Liebe in der deutschen Literatur*, hg. v. JEFFRY ASHCROFT u. a., Tübingen 1987, S. 50–60, hier S. 53–54.

42 Das älteste Zeugnis der Stufenfolge der Liebe findet sich in der Anmerkung 60 von Donatus' Terenzkommentar: Blick, Anrede, Berührung, Kuss und Koitus. Vgl. Andreas aulae regiae capellanus/königlicher Hofkapellan: *De amore / Von der Liebe. Libri tres / Drei Bücher*. Text nach der Ausgabe von E. TROJEL. Übersetzt und mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen v. FRITZ PETER KNAPP, Berlin/New York 2006, S. 6–589, hier S. 51.

43 Vgl. SUSANNE UHL: *Der Erzählraum als Reflexionsraum. Eine Untersuchung zur ›Minnelehre‹ Johanns von Konstanz und weiteren mittelhochdeutschen Minnereden*, Bern u. a. 2010 (*Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700*, Bd. 48), S. 131.

44 Vgl. RAGOTZKY: *pulschafft und nachtbunger* [Anm. 14], S. 430.

Die Prologe der Spiele ›Dy syben kuenst vasnacht‹ und ›Ein spil von narren‹ rufen die Wissensordnung und die Minne-Tradition auf, um alsbald den Bruch mit der Ordnung mittels der Umkehrung zu verdeutlichen. Anspielungen auf die Minnelehre werden durch die Verwendung des entsprechenden Vokabulars vollzogen, wobei dessen Koexistenz mit der karnevalesken Zügellosigkeit parodistische Wirkungen erzeugt. In beiden Spielen werden Gelehrte und weitere ruhmreiche Männer des Alten Testaments als Minnetoren vorgeführt; allerdings verfügen die Lehrmeister in ›Dy syben kuenst vasnacht‹ als Liebesexperten über das nötige Erfahrungswissen, um den *frauen wol dienen* (V. 59) zu können. Im Vergleich zu unerfahrenen Liebhabern tragen sie *kain affen clayt* (V. 60). Durch ihren Erfahrungsvorsprung verspotten die Gelehrten die Unerfahrenen,<sup>45</sup> wodurch die Asymmetrie zwischen Experten und Schülern wiederum dem konventionellen Wissensgefälle und der damit verbundenen sozialen Ordnung entspricht.

#### Die Inszenierung der Artes liberales im Prolog von ›Dy syben kuenst vasnacht‹

Im Prolog stellt der Einschreier des Rosenplüt'schen Spiels die antiken Lehrmeister als Vertreter ihres Fachs und die herkömmlichen Fachinhalte vor. Der Autor präsentiert die Fachinhalte im Prolog zwar stark verkürzt, hält sich jedoch an die im Alltag geltende Wissensordnung. Einzig die konventionelle Reihenfolge der Artes liberales-Fächer wird nicht ganz eingehalten – der Verfasser vermischt die Abfolge der sprachlichen Fächer des Triviums mit den mathematischen Fächern des Quadriviums: vorab Grammatik, Logik, Geometrie, dann Rhetorik, Musik, Arithmetik und Astronomie. Im Spieltext reiht sich die Geometrie irrtümlich zu den sprachlichen Fächern des Triviums. Obwohl Rosenplüt dieser Fehler gegebenenfalls durch Unwissenheit unterlaufen sein könnte, werden die Rezipienten mit der Einführung der Fächer und deren Lehrmeister im Prolog an die traditionelle Wissensordnung erinnert. Bis zu Vers 36 kann noch keine Umkehr der gültigen Alltagsnormen festgestellt werden. Die Grammatik und die Geometrie werden mit je drei Versen vorgestellt, die Rhetorik, Musik, Arithmetik und die Astronomie mit je vier Versen und einzig die Logik wird mit fünf Versen eingeführt. Die unterschiedliche Anzahl der Verse pro Fach lässt sich entweder durch eine damit zum Ausdruck gebrachte Gewichtung der Fächer oder aber durch variierende Kenntnisse des Autors begründen. Zur Veranschaulichung der Wissensordnung dient die Auswahl der folgenden drei im Prolog vorgestellten Wissenschaften:

Die Logik wird im Prolog als die Kunst beschrieben, die dem Menschen hilft, zwischen Wahrheit und Falschheit zu unterscheiden.

45 STOLZ: Artes-liberales-Zyklen [Anm. 6], S. 647.

*Hie vint man loyca mit yrer list,  
Die lert, was falsch und unrecht ist;  
Sy kruempt, sie schlicht, sie grencz, sie trentt,  
Dy lueg sie pey der warhayt kennt;  
Ir mayster, der hayst Aristotiles. (V. 7–11)*

Diese längste Umschreibung der Wissenschaft der Logik bewertet das Fach als wichtigste Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit.

Die konventionelle Bedeutung der Grammatik als erstes Fach des Triviums wird wie folgt umschrieben:

*Briscianus mit gramatica,  
Die lert lateinisch reden und sprechen,  
Dy silben spalten, piegen und prechen. (V. 4–6)*

Hiermit wird auf die Gelehrtensprache Latein in mündlicher und schriftlicher Form verwiesen.

Die konventionellen Fachinhalte der Astronomie umfassen die Beschäftigung mit den Himmelskörpern, doch werden auch astrologische Inhalte angeführt:

*Astronomia geyt zu versteenn,  
Wie sunn und mon und stern uemb geenn  
Und wie sie alle kunst wuercken hie unden;  
Das hat Tholomeus gefunden. (V. 27–30)*

Der Fokus der Astronomie ist himmelwärts gerichtet, der astrologische Anteil berücksichtigt den Einfluss der Gestirne auf das Irdische.

Alles in allem entsprechen die Inszenierungen der vorgestellten Fächer und deren Inhalte im Prolog der alltäglichen Wissensordnung des Spätmittelalters.

Die Minnelehre, das mustergültige Minneverhalten im Alltag und deren  
Inszenierung im Prolog des <spil von narren>

Das durch die Minne verursachte Narrentum gilt in der literarischen Tradition als beständige Belustigung. Der *fursprech* verweist auf ein von der Fastnacht unabhängiges, nicht temporär begrenztes Narrentum: [*w*]en man ein narren hie erfer, / [*d*]as der ein narr bleib hin als her (V. 13–14). Damit spielt der *fursprech* auf die Universalgewalt der Liebe an, welche zu jeder Zeit jeden treffen könne, unabhängig von Alter und Standeszugehörigkeit.

Während Venus als Frau Minne in der Minnelehre Johans von Konstanz dem Ich-Erzähler die Minnelehre in einer Traumvision vermittelt<sup>46</sup>, tritt im <spil von narren> Frau Venus alias Frau Minne auf, um zu beurteilen, welcher der Männer als grösster Minnenarr<sup>47</sup> eingestuft werden soll. Diese Aufgabe formuliert der *fursprech* wie folgt:

*Frau, so nemt auff ire wort,  
So ir doch seit der lieb ein hort;  
Wann wen verwundt eurß pogen geschutz,  
Der waget darnach allen trutz.  
Wer es im zu hayß hab furgenumen,  
Das ir im nit zu hilff mugt kumen,  
den solt ir urtailen auff und ab,  
Nach dem als er verschuldet hab. (V. 17–24)*

Die universelle Macht der Minne wird demonstriert, denn wer vom Pfeil getroffen wird, trotz in seinem Liebestreben widrigsten Umständen.

#### Die Rhetorik in <Dy syben kuenst vasnacht> und in <Ein spil von narren>

Von den zwölf Regeln der Liebe, die Andreas Capellanus formuliert, lautet die fünfte: «Denk daran, Lügen überhaupt zu vermeiden»<sup>48</sup>. Sowohl der Lehrmeister der Logik, Aristoteles, als auch Tullius (Cicero), der Lehrmeister der Rhetorik, warnen vor Unaufrichtigkeit im Frauendienst. Beispielsweise beurteilt Letzterer die Rhetorik eines unaufrichtigen Werbegesprächs doppeldeutig als *oben schoen und unten der schauer* (V. 87).<sup>49</sup> Dafür ver helfe die Logik zur Unterscheidung zwischen *zwarcz und weiß* (V. 62), wobei Aristoteles empfiehlt, auf *teuschen und effen* (V. 63) zu verzichten; aber auch vor leeren Versprechen wird gewarnt: *Nicht czway gebayssen und drue gefelt* (V. 65). Nebst der Logik benötige der Frauendiener auch die Rhetorik, damit er *mit frauen wol reden kan* (V. 82). Tullius attestiert dem Frauendiener Glaubwürdigkeit, wenn seine Reden ehrlich und aufrichtig sind; dabei empfiehlt Tullius dem Galan, er *gelob in wenig und hallt in vil* (V. 90). Als Negativ-Beispiele führt er die Reden der Narren und der Betrunkenen auf:

*In golt gebayssen und kupffer gellten  
Und vorn loben und hinten schellten*

46 Vgl. Ebd., S. 630.

47 In der Gesamtausgabe der Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrhundert [Anm. 4] finden sich andere Spiele, in denen der grösste Narr ausgezeichnet wird: z. B. in <Der Morischgentanz> (K 14).

48 Andreas aulae regiae capellanus: Libri tres [Anm. 42], S. 163.

49 Vgl. Stolz: Artes-liberales-Zyklen [Anm. 6], S. 648–650.

*Und oben schoen und unter der schaw*<sup>50</sup>  
*Und aussen edel und ynnen ain paur.* (V. 85–88)

Tullius warnt hier vor mangelnder Authentizität im Werbungsgespräch, womit erneut an das traditionelle Minneverhalten erinnert wird. Aber die während der Fastnacht tolerierte Triebhaftigkeit steht ambivalent neben der verlangten Aufrichtigkeit der Reden. Die parodistische Umdeutung der Wissenschaften scheint zu einer Annäherung der Fachinhalte von Logik und Rhetorik zu führen.

Die Stufenfolge der Liebe wird auch im Folz'schen Spiel rudimentär angedeutet, wobei die Technik der Umkehrung die Norm des richtigen Minneverhaltens insofern auf den Kopf stellt, als hier die letzte Stufe der Minnwerbung ohne Umwege angestrebt wird. Auf den Austausch von Blicken als erste Phase der antiken Stufenfolge der Liebe wird in den Versen 36 und 37 Bezug genommen. Die Absicht besteht darin, die fünfte Stufe zu erreichen: *Wo mich ein schone frau anplickt, / So fellt mir in mein sin gar schir: / Jetzt denckt sie: wer der mein*<sup>51</sup> *in dir!* (V. 36–38). Weiter spielt der fünfte Narr in seiner Aussage auf den Topos der Minne als *ars amandi* an:

*Secht so bin ich geschickt von art:*  
*Wo mir von einer je ein gruß wart*  
*Und mich an lacht uber ein zan,*  
*So dacht ich dann: die will mich han!* (V. 75–78)

Der zehnte Narr berichtet vom rhetorischen Geschick einer Frau, die ihn bitet, *mit verdeckten worten* (V. 110) *ein wenig mit ir [zu] schimpfen* (V. 112). Sie initiiert den ersten Schritt des Umwerbens. Der zwölfte Narr täuscht Bescheidenheit vor: Er wolle *darmit nit ruemen, / Wann ich kann meine wort wol pluemen / Das mir keine versagen kan* (V. 123–125). Der verwendete Redeschmuck soll ihm zu Unwiderstehlichkeit verhelfen.

Die erste Umkehrung in «Dy syben kuenst vasnacht» und «Ein spil von narren»

Der Darsteller des lernwilligen jungen Manns im Rosenplüt'schen Spiel befindet sich im Publikum; er meldet sich vermeintlich spontan auf die Frage, ob *jemand die kunst hie lernen wolt* (V. 31), und tritt unbefangen vor die Lehrmeister.<sup>52</sup> Er offenbart, er sei *durch frauen willen auß kumen* (V. 38)

50 Beide Hervorhebungen in Vers 87 wurden von der Verfasserin vorgenommen.

51 [D]er mein kann als der Meinige übersetzt werden und bezeichnet das primäre männliche Geschlechtsorgan des Redners.

52 Das Verhalten des jungen Mannes entspricht BACHTINS erster Kategorie der Umkehrung (Aufhebung sozialer Distanzen).

und er wolle sich *in allen den kuensten nyeten* (V. 39), also beflissen zeigen, damit er den *frauen mag dienst erpieten* (V. 40). Nicht einer auserwählten Frau, sondern zugleich mehreren Frauen möchte der Jüngling den Frauendienst erweisen. Hier wird die Technik der Umkehrung zur Verdeutlichung der Artes-Parodie und die Umkehrung des höfischen Ideals erstmals eingesetzt. Im ‹spil von narren› wird das zugrunde liegende Ordnungssystem, die Minnetradition in den Versen 25 bis 33 gebrochen durch das Aufzählen der metaphorisch-parodistischen Namen der Minnenarren, etwa *Nasenstanck* (V. 25), *Schlauraff* (V. 31) und *Schnabeldrussel* (V. 28). Zudem erfolgt eine Verdoppelung des Narrentums insofern, als die dargestellten Figuren sowohl als Minnenarren wie auch als Fastnachtsnarren fungieren. Durch die Umkehrung wird der im Alltag verlachte Minnenarr als karnevalesker Held gefeiert. Ihm wird durch diese Erhöhung vorübergehend ein doppeltes Narrentum übergestülpt. Das fastnächtliche Lachen über die Umkehrungen bezeichnet BACHTIN als universelles und ambivalentes Lachen, worin Bejahung, Verneinung, Spott und Triumph vermischt werden.<sup>53</sup>

#### Die Steigerung zur Pointe

Die beiden untersuchten Spiele weisen in ihrer Struktur die Steigerung zu einer Pointe auf, welche inhaltlich in einem absoluten, jedoch nur für kurze Zeit gültigen Höhepunkt der umgestülpten Norm gipfelt. Im Vergleich zu den anderen Umkehrungen im Spielverlauf erfolgt inhaltlich ein maximaler Tabubruch. Die Pointe schlägt sich in der Struktur der beiden Reihenspiele nieder.

STOLZ veranschaulicht in ‹Dy syben kuenst vasnacht› die Steigerung zur Pointe, indem er die Rede des Ptolemäus', der den Nutzen seines Faches für den Frauendienst preist, mit der bildhaften Darstellung des *Arbor sapientie* vergleicht. Diese ist auf der letzten Seite der Londoner Wellcome-Handschrift 49 zu finden.<sup>54</sup> Der Baum versinnbildlicht die traditionelle Wissensordnung und die Reihenfolge der Lebensalter. Die acht Äste auf der rechten Seite münden in einem Bildnis der personifizierten Artes, ausgehend von der Philosophie. Die obersten Äste befinden sich nahe der Baumkrone, welche die Trinität abbildet. Die Astronomie ist dem obersten Ast rechts zugeordnet und gilt als höchste Wissenschaft im stufig organisierten Artes-Kanon. Ihr Betrachtungswinkel ist ursprünglich himmelwärts gerichtet. Im Fastnachtspiel wird nun die Blickrichtung erdwärts gekehrt, den erfolgreichen Zeugungsvorgang fokussierend, welcher dem ersten Lebensalter auf dem un-

<sup>53</sup> Vgl. BACHTIN: *Literatur und Karneval* [Anm. 13], S. 54.

<sup>54</sup> Vgl. STOLZ: *Artes-liberales-Zyklen* [Anm. 6], S. 649, aber auch die Abbildung des Baumes in (Bd. 2), S. 787, Anhang 10.

tersten Ast links entspricht. Das Bildnis dieses Astes stellt den ungeborenen Fötus dar.<sup>55</sup> Die Perspektive der Astronomie wird solcherart auf den Kopf gestellt, wodurch astrologische Verfahren an Bedeutung gewinnen:

*Ain man, der da ligt pey weiben  
Und wil sein menlichs werk treyben,  
Der sol sich remen der rechten zeyt,  
Die der planeten lauff geyt* (V. 113–116)

Für den als *menlichs werk* bezeichneten Akt der Zeugung möge der Mann den richtigen Zeitpunkt<sup>56</sup> berücksichtigen, der sich nach dem Lauf der Planeten richtet. Die erfolgreiche Zeugung wird mittels agrarischer Metaphern<sup>57</sup> umschrieben:

*Wann rechte zeyt machtt grunen ain jeclichs kraut.  
Daruemb wer zu der rechten zeyt paut,  
Der gewinnt ain fruchtreiche ern.* (V. 117–119)

Der Baum des Wissens verbildlicht und verdeutlicht die hier vollzogene Inversion pointiert.

Die Steigerung zur Pointe in «Ein spil von narren» gipfelt im Kollektivurteil der Frau Venus. Mit Bezug auf die traditionelle Biblexegese werden die Fallstricke der Liebe auf weibliche Verführungskünste zurückgeführt: *das weyp Adam pracht zu fal* (V. 142). Damit wird auf die traditionelle Biblexegese Bezug genommen. Als Verantwortliche für die Erbsünde wird Eva bildlich als Narrenmutter dargestellt. Eva tritt somit sowohl als prototypische Sünderin als auch als Narrenmutter in Erscheinung. In dieser Rolle trägt sie zum einen die Verantwortung für die Weitergabe von mangelnder Gottesfurcht, zum anderen verantwortet sie mit dem Sündenfall die Sterblichkeit der Menschen.<sup>58</sup>

Im «spil von narren» spielt Frau Venus in ihrer Rede auf den Topos der Minnesklaven an und zählt dabei antike Gelehrte<sup>59</sup> und ruhmreiche Männer aus dem Alten Testament auf, die sich verführen liessen und in der Folge ihr gesellschaftliches Ansehen einbüssten:

55 Vgl. ebd., S. 649–650.

56 Gemeint ist hier wohl die grösstmögliche Fruchtbarkeit.

57 Vgl. MÜLLER: Schwert und Scheide [Anm. 32], S. 128.

58 Vgl. MEZGER: Narrenidee und Fastnachtsbrauch [Anm. 9], S. 324.

59 Vgl. ROBERT SCHÖLLER: Ismahel oder Asahel? Anmerkungen zu einem Sangspruch (Pseudo)Frauenlobs anlässlich seiner Neuedierung im Supplement zur Göttinger Frauenlob-Ausgabe, in: ZfdPh 122 (2003), S. 416–424, hier S. 417. Einzig Sokrates findet sich nicht in (Ps.-) Frauenlobs Aufzählung der Minnesklaven.

*Ich urtail: seit meins feures stral  
 Durch das weyp Adam pracht zu fal,  
 Die pracht mein list mit weibern umb:  
 Sampson und Virgiliūm,  
 Davit und Aristotilem,  
 Den Salomon und Socratem.  
 Das sie sich swerlich effen liessen,  
 Und wes wolt ir thummen dan genissen?  
 Sey gen durch weiber sein toren worden,  
 So bleibt auch in dem selben orden. (V. 141–150)*

Frau Venus verhöhnt die karnevalesken Minnenarren, indem sie spöttisch die Frage in den Raum stellt, wie es denn den *thummen* Narren gelingen sollte, dem Minnenarrentum zu entrinnen, wenn selbst heldenhafte Männer des Alten Testaments und antike Gelehrte davon nicht verschont blieben. Damit bestätigt Frau Venus einerseits die etablierte Wissensordnung und die ständischen Hierarchien, andererseits betont sie das egalisierende Moment der Allmacht der Liebe, welches die erworbene *êre* der Männer in *leit* verkehrt.<sup>60</sup> Auf diese Weise überliefert sie kursierendes Alltagswissen.

Als Pointe fungiert das vom *fürsprech* geforderte, nicht gesprochene Einzelurteil (V. 17–24) der Minnenarren. Stattdessen entehrt Frau Venus mit ihrem Kollektivurteil die fastnächtlichen Narren, indem sie das Minnenarrentum <grosser Männer>, analog zur sozialen Asymmetrie des Alltags, über dasjenige der fastnächtlichen Minnenarren stellt. In <Ein spil von narren> wird die klassische Minnetradition mittels der fastnächtlich-parodistischen Namensgebung der Minnenarren auf den Kopf gestellt. Das traditionelle Minnenarrentum erfährt mit dem fastnächtlichen Narrentum eine Verdoppelung. Die Möglichkeit einer temporären Aufwertung durch die Auszeichnung einer hierfür befugten Autorität wird in diesem Spieltext jedoch nicht umgesetzt. Vielmehr bestätigt das Kollektivurteil der Liebesgöttin die bestehende soziale Ordnung des Alltags.

---

<sup>60</sup> Vgl. FRIEDRICH MAURER: Der Topos von den <Minnesklaven>, in: ders.: Dichtung und Sprache des Mittelalters. Gesammelte Aufsätze, Bern 1963, S. 224–248, hier S. 228.



Abb. 1: Minnesklaven vor Frau Venus. ·Süddeutsche Tafelsammlung·, Tafel XV. Washington, D.C., LoC, Lessing J. Rosenwald Collection, ms. No. 4, fol. 8r.

### Die Technik der Inversion im Epilog

Im Epilog der *syben kuenst vasnacht* mahnt der Ausschreier die Rezipienten zu guter Stimmung (*so habt dy faßnacht guten mut*, V. 155) und empfiehlt, man solle *die faßnacht mit freuden leben* (V. 146). Zusätzlich fordert er, der Fastnachtszeit müsse im Jahresverlauf *ir recht* (V. 156) zugestanden werden. Der Ausschreier begründet diesen Appell mit dem Wissen der *weisen hayden* (V. 152), die vor den pathologischen Gefahren der Traurigkeit warnen:

*Wann trauren machet manchen man,  
 Das er mit frauen nit schympffen kan;  
 Trauren machtt manche frauen verczagt,  
 Das sie eym das unter gemach versagt.  
 Daruemb laßt euch traurn layden!  
 Es haben gesezt dy weisen hayden,  
 Das trauren mag kuerczen das leben;  
 Trauren mag nichtz gutz geben. (V. 147–154)*

Die Fastnacht soll, so der Praecursor, die Trauer vertreiben, schliesslich verursache die Melancholie Lustlosigkeit oder gar Impotenz. Nach mittelalterlicher Auffassung kann die Melancholie mit Lachen therapiert werden. Verbreitet war das stereotype Urteil, die Gelehrten seien Melancholiker, da bei ihnen die schwarze Galle über die übrigen drei Körpersäfte dominiere und solcherart das Temperament bestimme.<sup>61</sup> Wie bereits STOLZ gezeigt hat, wird das Laster der Trägheit als eine Ursache der Melancholie verstanden. Indem der Ausschreier die Trägheit als Sünde anerkennt, stellt er sich vordergründig auf die Seite der geistlichen Obrigkeit.<sup>62</sup> Er beschreibt die Fastnacht weiter als eine vom höchsten kirchlichen Oberhaupt genehmigte Zeit: *Der babst hat uns den gewalt geben* (V. 160). Doch der Ausschreier schreibt sich wiederum selbst die Autorität zu, diejenigen mit einem Bann zu bestrafen, welche die Fastnacht nicht fröhlich bestreiten: *Wen wir die faßnacht nit froelich fuenden, / Den wolt wir pis suntag inn pan lassen kuenden* (V. 161–162). Demzufolge bemüht er zwei konventionelle Normensysteme zur Rechtfertigung des fastnächtlichen Treibens, die gegeneinander ausgespielt werden. Einerseits basieren der Zweck der Fastnacht und der hergestellte Zusammenhang zwischen Trägheit und Melancholie auf antikem Wissen. Andererseits findet zugleich die kirchliche Ordnung Bestätigung, welche die Trägheit als Sünde erklärt. Daraus resultiert, dass die Therapie zur Vermeidung des einen Lasters ein anderes Laster – das der Zügellosigkeit – aus dem christlichen Sünden katalog legitimiert.<sup>63</sup> Die Technik der Umkehrung wird also im Epilog erneut dynamisch angewendet. Die Ambivalenz geht hier aus der Koexistenz vorchristlicher und kirchlicher Argumente zur Rechtfertigung der Fastnacht hervor. Das Hin und Her zwischen den aufgerufenen Normen und deren Überschreitungen werden von den Autoren mittels eines dynamischen Anwendungsmodus' der Technik der Umkehrung umgesetzt. Mit diesem permanenten Wechsel zwischen Ordnung und Unordnung erzeugen die Verfasser der Spiele bewusst Ambivalenzen durch die kurzfristigen Gültigkeiten von Norm und Transgression.

Im Epilog des <spil von narren> verzichtet der Ausschreier auf die formelhafte Verabschiedung und versieht stattdessen seine doppeldeutige Schlussrede mit zahlreichen Sexualmetaphern. Er desavouiert die Autorität der Frau Venus, in dem er sie als die Frau mit dem *stroem loch* (leicht entzündbaren Loch, V. 154)<sup>64</sup> bezeichnet, wodurch ihre leichte Verfügbarkeit angezeigt wird. Zugleich erhöht er sich selbst zum grossen Liebhaber und entwürdigt die Göttin mit dem Hinweis auf deren Triebhaftigkeit. Damit bricht er radikal mit dem höfischen Ideal des Frauendienstes, in dem sich der Ritter durch

61 Vgl. STOLZ: Artes-liberales-Zyklen [Anm. 6], S. 634.

62 Vgl. ebd., S. 643.

63 Vgl. ebd., S. 645.

64 Vgl. MÜLLER: Schwert und Scheide [Anm. 32], S. 49: Das primäre weibliche Geschlechtsorgan wird sprachlich u. a. als Loch oder Graben metaphorisiert.

ein Dienstverhältnis der Hofdame unterzuordnen hat. Der Ausschreier bietet an, die Nacht mit Frau Venus zu verbringen, und schlüpft dabei in die Rolle des potenten Liebhabers:

*Mocht ir euch mein ein nacht betragen,  
Ich wolt euch eins die pritschzen schlagen  
Oder ein reyen<sup>65</sup> mit euch springen,  
Das man die schellen vor dem tor hort klingen.* (V. 161–164)

Die primären Geschlechtsorgane werden hier als Instrumente metaphoriert,<sup>66</sup> wobei der Penis als Schlägel versinnbildlicht wird, mit welchem er *die pritschzen*<sup>67</sup> so sehr schlagen will, dass man die *schellen* (doppeldeutig: Glocken und Hoden) bis vor das Tor klingen hört.

### Schlussbetrachtung

Die Technik der Umkehrung erleichtert generell das Feiern von Festen in Gesellschaften mit hierarchischen Strukturen. Zu diesem Zweck werden die alltäglichen Ordnungen auf den Kopf gestellt, um das Bedürfnis nach Freiräumen und nach Erholung von den alltäglichen Beschwernissen zu befriedigen. Die kulturelle Produktivität der Inversionstechnik gibt Aufschluss bezüglich der Machart der beiden Fastnachtspieltexte, die mit den BACHTIN'SCHEN Kategorien kompatibel sind. Von einer Eignung dieser Kategorien für die Untersuchung weiterer Spieltexte ist daher auszugehen. Auf sprachlicher Ebene weisen beide Spieltexte als Sexualmetaphern codierte Obszönitäten auf. In fastnächtlicher Manier wird die Redekunst nicht nur dazu instrumentalisiert, die inszenierte Triebhaftigkeit zu kaschieren, sondern auch, um die zielgerichteten Absichten in verhüllter Form voranzutreiben. Die Nürnberger Aufführungspraxis in der räumlichen Abgeschlossenheit der Privat- und Wirtshäuser scheint der Regulierung durch den Rat entgegen gewirkt zu haben. Die Ratsprotokolle weisen ausschliesslich Einträge zu den öffentlich dargebotenen Bräuchen und Unterhaltungen auf. Mit Blick auf den Anwendungsmodus der Umkehrungstechnik in beiden Reihenspielen kann festgestellt werden, dass die in der Realität geltenden Ordnungssysteme in den Prologen nur aufgerufen werden, um diese in der fiktionalisierten Wirklichkeit auf den Kopf zu stellen. In beiden Spielen findet sich auch die Steigerung zu einer Pointe, z. B. in der Gestalt des maximalen Tabubruchs oder in der erneuten Inszenierung der alltäglichen Ordnung. Eine wieder-

65 Der Tanz versinnbildlicht ebenfalls den Koitus.

66 Vgl. MÜLLER: Schwert und Scheide [Anm. 32], S. 137 u. 138.

67 Vgl. ebd., S. 53 u. 137. Das Instrument wird hier als Sexualmetapher für die Vagina verwendet.

holte Inversion konnte im jeweiligen Epilog der beiden Spiele festgestellt werden. Die Autoren bringen die Technik der Umkehrung gezielt normstabilisierend, aber auch -destabilisierend zur Anwendung. Sie vermeiden die konsequente Umkehrung der Alltagsnormen, so wie die Kirche alle fast-nächtlichen Lustbarkeiten verstanden wissen möchte. Die Verfasser beider Spiele setzen die Technik der Inversion im gesamten Spielverlauf in einem dynamischen Anwendungsmodus ein. Die Inversion der Inversion führt bekanntlich zum Ausgangspunkt zurück. Die Macht des Verkehrungsprinzips liegt daher in der generierten, unauflösbaren Ambivalenz – durch die «Logik der ständigen Vertauschung»<sup>68</sup> in beide Richtungen vermeiden die Verfasser eine konsequente Inversion. Sie entziehen sich somit einer Positionierung in Bezug auf die Normstabilisierung und -destabilisierung. Darin zeigt sich die kulturelle Eigenart der Spieltexte. Ohne diese Zwiespältigkeit würde mit der Technik der Umkehrung ausschliesslich eine «heitere Relativität der herrschenden Wahrheiten und Mächte»<sup>69</sup> inszeniert. Jedoch offenbart sich in der dynamischen Handhabung der Umkehrungstechnik ihre kulturelle Produktivität: Spielerisch können alternative Ordnungen erprobt werden, doch birgt das Nebeneinander von Norm und deren Überschreitung auch subversives Potential. Ob die grundlegenden strukturierenden Merkmale der beiden Spiele – Normaufruf, Normbruch und die Steigerung zur Pointe mit erneuter Umkehrung im Epilog – als allgemeine formale Gattungsmerkmale des vorreformatorischen Nürnberger Reihenspiels zu betrachten sind, wäre anhand eines beträchtlich erweiterten Textcorpus' zu klären.

---

68 BACHTIN: Rabelais und seine Welt [Anm. 7], S. 59–61.

69 Ebd.

## Heft 13/2016 – Aus dem Inhalt

ALOIS M. HAAS

Nüchterne Trunkenheit – Germanistik

CLAUDIA BRINKER-VON DER HEYDE

Laudatio auf Alois Haas

TOM KINDT

Gibt es einen Fortschritt der literaturwissenschaftlichen Interpretation?

MARTIN REISIGL

Persuasive Tropen. Zur argumentativen Funktion semantischer Figuren

MANUEL BAMERT

Homo Stiller. Männliche Identitäten und Sexualitäten in Max Frischs ›Stiller‹

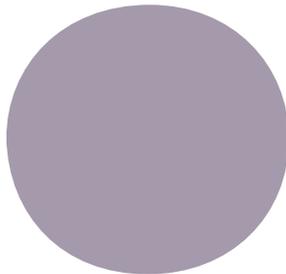
JOHANNES BRUNNSCHWEILER

›Langsam werde ich wieder nüchtern.‹ Die poetologische Funktion von Alkoholkonsum in Christian Krachts Romanen ›Faserland‹ und ›1979‹

MARIANA PRUSÁK

Eine Entwicklungsgeschichte kinematographischen Sehens. Robert Walsers Prosastück ›Vor einem Kino‹ als medienanalytischer Schwellentext

# Germanistik in der Schweiz



ISBN 978-3-9524581-1-2



9 783952 458112